

**BRIGITTE BUBERL (Hg.), Conrad von Soest. Neue Forschungen über  
den Maler und die Kulturgeschichte der Zeit um 1400  
(Dortmunder Mittelalter-Forschungen 1) Bielefeld 2004. ISBN: 3-89534-521-0**

Conrad von Soest ist einer der wichtigsten deutschen Maler des Spätmittelalters. Seine Kunst, den Prinzipien des Höfischen Stils verpflichtet, beeinflusste die Malerei Westfalens und des Rheinlandes nachhaltig und übte einen unübersehbaren Einfluss auf ganz Norddeutschland aus bis hin nach Polen und England. Um 1370 in Dortmund geboren und dort bis 1422 nachweisbar, haben sich nur wenige Arbeiten von seiner Hand erhalten. Zu den Hauptwerken zählen der Wildunger Altar von 1403 und der Marienaltar in Dortmund aus der Zeit um 1420.

Der vorliegende Band enthält den größten Teil der Vorträge, gehalten auf einer Tagung in Dortmund 2001. Anlass dafür war eine Reihe von Aktivitäten rund um das Werk Conrads in den letzten Jahren: die Restaurierung des Wildunger Altars, abgeschlossen 1998, die Untersuchung fast aller Werke mittels Infrarotreflektographie 1999 bis 2001 durch Ingo Sandner und die deutsche Ausgabe der 1996 erschienenen Conrad-Monographie von Brigitte Corley (2000).

Nach einem Vorwort von Brigitte Buberl, das den Leser in aller Kürze mit dem schmalen erhaltenen Oeuvre Conrads, mit den historischen Quellen zu seiner Person sowie mit der Forschungsgeschichte vertraut macht, gibt Thomas Schilp einen Überblick zur Funktion von Altarretabeln. Ihm geht es dabei weniger um die liturgische Funktion, als vielmehr um den Altar als Stiftung. Ausgehend von einem Regensburger Retabel von 1488 erläutert er knapp und anschaulich die in diesem Zusammenhang zentralen Begriffe der Jenseitsvorsorge und der Repräsentation.

Überraschend ist seine Deutung der „Signatur“ Conrads auf dem Verkündigungsbild des Wildunger Altars nicht als Ausdruck von Künstlerstolz, sondern als Ausdruck der Sorge für sein Seelenheil. Der Name richte sich nicht an einen Betrachter, sondern, da er bei jeder liturgischen Handlung am Altar gegenwärtig sei, an Gott selbst. Schilp verweist hier auf den Stellenwert der Namensnennung für die Memoria.

Einen anderen Blick auf die Arbeiten Conrads bieten die Infrarotaufnahmen INGO SANDNERS. Ziel der Untersuchung ist die Sichtbarmachung der Unterzeichnungen, mit deren Hilfe die eigentliche Malerei zeichnerisch vorbereitet wurde. Die dabei verwen-

deten Zeichengeräte und die verschiedenen technischen Möglichkeiten der Ausführung werden von Sandner ausführlich beschrieben.

Die Unterzeichnung ermöglicht es, den Maler als Zeichner kennenzulernen. Desweiteren gibt sie dem Forscher ein zusätzliches Werkzeug an die Hand, eigenhändige von nicht eigenhändigen Arbeiten zu trennen. Im Fall Conrads zeigte sich, dass drei Tafeln, die mit großer Übereinstimmung von der Stilkritik bereits als nicht eigenhändig erkannt waren, sich auch in ihren Unterzeichnungen signifikant von denen der gesicherten Werke unterscheiden.

Gerne hätte man an dieser Stelle mehr über den Zeichner Conrad erfahren. Um so mehr muss bedauert werden, dass der Beitrag von ARTHUR ENGELBERT zu „Conrad von Soest als Zeichner“ nicht zustande kommen konnte.

Den Einflüssen, die Conrad aufgegriffen und umgesetzt hat, ist eine Reihe von Aufsätzen gewidmet. Einerseits geht Uta Hengelhaupt dem westfälischen Umfeld nach, das Conrad trotz aller Neuerungen offensichtlich stärker beeinflusst hat als bisher angenommen. Andererseits werden die westlichen Einflüsse thematisiert. So erläutert Brigitte Corley nochmals ihre These von einer Mitarbeit Conrads in der Werkstatt des Pariser Parament-Meisters in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts. Eine reizvolle Vorstellung, die dennoch den Blick zu sehr verengt. Man muss sich nur den immensen Verlust an mittelalterlicher Malerei vor Augen führen, um zu begreifen, wie problematisch auf einer derartig schmalen Quellenbasis solche Aussagen sind. Barbara Welzel legt denn auch im folgenden Beitrag plausibel dar, dass es wenig sinnvoll ist, eine bestimmte Werkstatt zu suchen. Für sie – und das dürfte allgemeiner Konsens sein – entspringt Conrads Malerei allgemein der franko-flämischen Hofkunst, die er aus eigener Anschauung gekannt haben muss. Seine Arbeiten zeigen alle Charakteristika des höfischen Stils seiner Zeit, die er durchaus von Fall zu Fall variiert. Welzel weist durch den Vergleich der Szenen der Anbetung der Könige auf dem Wildunger Altar und dem Marienaltar darauf hin, dass Conrad die gleiche Szene nicht gleich gestaltet: Die Wildunger Szene ist „höfischer“, also formeller komponiert als diejenige des Dortmunder Altars. Welzels These geht dahin, die Kompositionsänderung nicht stilistisch zu begründen, sondern mit den verschiedenen Auftraggebern der Altäre. Das würde allerdings voraussetzen, dass die Auftraggeber bekannt sind, was in beiden Fällen nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann und was in einer Reihe von Beiträgen des Bandes durchaus kontrovers diskutiert wird. Ist für Dortmund der Auftraggeber unter den Angehörigen der bürgerlichen Elite zu suchen, bleibt der vermutete adelige Auftraggeber

für Wildungen, der ggf. ein Interesse an einer „höfischeren“ Komposition hätte haben können, bislang Spekulation.

Und so verwundert es nicht, dass andere Detailbeobachtungen zu anderen Schlüssen verleiten. Iris Grötecke, die die Personendarstellungen Conrads zwischen den Polen Idealität und Realismus einordnet, in den Nebenfiguren der Kreuzigungsszene des Wildunger Altars „wiedererkennbare Typenrepräsentanten bürgerlicher Schichten“ sieht. Folgerichtig plädiert sie für eine gemeinsame Auftraggeberschaft bürgerlicher *und* adeliger Gruppen.

Die folgenden zwei Aufsätze sind realienkundlichen Aspekten gewidmet. Annemarie Stauffer untersucht die im Werk Conrads dargestellten Gewebemuster und vergleicht sie mit denen überlieferter Textilien – und erzielt z.T. überraschende Ergebnisse. Dem Lesen und den Lesenden auf den Bildern Conrads ist der Beitrag von Hans-Walter Stork gewidmet

Den Band beschließt Wolfgang Rinke, dem darüber hinaus ein Beitrag über das Schicksal des Dortmunder Marienaltars im 18. Jahrhundert zu verdanken ist, mit der Fortsetzung seiner Bibliographie „Conrad von Soest und die niederdeutsche Malerei der Spätgotik“.

Wolfgang Beckerman MA  
Goßler Str. 29  
37075 Göttingen  
beckermann@add.com